



LES MISÉRABLES
DIE GESCHICHTE VON JEAN VALJEAN

OT: JEAN VALJEAN
von Éric Besnard
mit Grégory Gadebois, Bernard Campan, Alexandra Lamy, Isabelle Carré

PRESSEHEFT

Kinostart: 2. April 2026
im Verleih von Happy Entertainment

Verleih:

HAPPY ENTERTAINMENT MT Trading GmbH

Thomas Steger

Stohler Landstrasse 31 24229 Strande

t.steger@mt-trade.de

**Vertrieb:**

24 Bilder GmbH

René Krieger & Gerhard Ritter

Thalkirchner Straße 210 81371 München

Tel: 089 / 44 23 27 6 – 0

rkrieger@24-Bilder.de

**Pressebetreuung:**

Cinemaids

Kathrin Stammen & Cornelia Spiering

Kidlerstraße 4 81371 München

Tel: 089 / 44 23 98 11/12

kstammen@cinemaids.de cspiering@cinemaids.de



Auf der Seite www.filmpresskit.de stehen Ihnen
Trailer, Presseheft, Fotos und weitere Informationen als Download zur Verfügung

BESETZUNG

Jean Valjean	Grégory GADEBOIS
Bienvenu	Bernard CAMPAN
Magloire	Alexandra LAMY
Baptistine	Isabelle CARRÉ
Off Stimme	Dominique PINON
Das kleine Mädchen	Romane LIBERT
Der ältere Mann	Patrick PINEAU

STAB

Regie	Éric Besnard
Drehbuch	Éric Besnard, nach Victor Hugos »Die Elenden«
Ausführende Produzenten	Clément Miserez, Matthieu Warter
Musik	Christophe Julien
Kamera	Laurent Dailland
Schnitt	Lydia Boukhrief
Szenenbild	Bertrand Seitz
Kostümbild	Madeline Fontaine
1. Castingassistentz	David Bertrand
Ton	Dominique Lacour
Line Producer	David Giordano
Produktionsleitung	Valentin Tourjman
Herstellungsleitung	Jean-Christophe Leborgne
Postproduktion	Aurélien Adjedi
Koproduktion	Radar Films, Mediawan, France 3 Cinéma
Mit Unterstützung von	Ciné+, OCS, HBO Max, France Télévisions

KURZINHALT

Wir schreiben das Jahr 1815: Nach neunzehn Jahren harter Arbeit, Gewalt und Leid für den Diebstahl eines Brotes wird Jean Valjean aus dem Gefängnis entlassen. Erfüllt von Wut und einem tiefen Gefühl der Ungerechtigkeit, ist er zu einem gefährlichen Mann geworden, der niemandem traut. Er irrt verzweifelt durch den Süden Frankreichs und sucht Unterschlupf in einem kleinen Dorf, wird aber immer wieder abgewiesen. Unwissentlich findet Jean Valjean Zuflucht und Gastfreundschaft im Haus von Bischof Bienvenu, der mit seiner Schwester und seiner Magd ein einfaches Leben führt. Jean Valjean ist überrascht vom herzlichen Empfang des Bischofs und seine inneren Dämonen beginnen nach und nach zu schwinden. Doch die Rachegefühle und die Vorurteile der Dorfbewohner lassen ihn nicht los. Wird er sich dennoch zu einem anderen Menschen wandeln können? Jean Valjean steht am Scheideweg seines Lebens.

PRESSENOTIZ

Éric Besnard wagt sich mit **LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean** mutig an Victor Hugos Monumentalwerk. Er zaubert aus den ersten 150 Seiten des Romans ein fulminantes Leinwanderlebnis über die Entstehung und Entwicklung des späteren Romanhelden und verbindet dabei kongenial die Sprache des 19. Jahrhunderts mit der des 21. Jahrhunderts.

Die vier Hauptrollen sind wunderbar besetzt: **Bernard Campan** als Geistlicher, **Isabelle Carré** als seine Schwester, **Alexandra Lamy** als Hausangestellte und ein herausragender **Grégory Gadebois** („Alles ist gut gegangen“, „Das kostbarste aller Güter“), der mit großer Intensität Valjeans inneren Kampf nach außen trägt. **LES MISÉRABLES** erzählt die fast unbekannte Vorgeschichte der berühmten Hauptfigur, die gegen Ungerechtigkeit kämpfte und es zu Reichtum, Ansehen und Bildung brachte.

Ein schmerzhaftes und gleichzeitig hoffnungsvolles historisches Drama über die Möglichkeit der zweiten Chance und des Neuanfangs, das auch elegant den Bogen zum Heute zieht.

„Die Geschichte eines Menschen ist nicht nur die Geschichte eines Menschen, sondern auch die der Menschen, denen er begegnet. Diese werden manchmal vergessen, weil ihr Schicksal weniger einprägsam, weniger außergewöhnlich und weniger romantisch ist. Aber es gibt unter ihnen außergewöhnliche Persönlichkeiten. Persönlichkeiten, die Hoffnung geben, indem sie den Raum zwischen dem was ist und dem was sein sollte, verkleinern. Sie zeigen ihnen mehr als nur den Weg, sie zeigen ihnen, was möglich ist. Sie geben ihnen die Unschuld zurück.“ (aus: Les Misérables – Die Geschichte von Jean Valjean)



LANGINHALT

Ein Mann quält sich Ende Dezember 1815 durch die karge und steinige Landschaft im Süden Frankreichs. Jean Valjean (Grégory Gadebois) hat 20 Jahre im Zuchthaus eingesessen, fünf Jahre, weil er aus reiner Not Brot für die fünf hungernden Kinder seiner Schwester stahl, die restliche Zeit als Strafe für Fluchtversuche. In der Stadt angekommen, muss er sich bei den Gendarmen melden. Wie ein Geist geht er durch die Gassen, kümmert sich nicht um das Spiel der Kinder und auch nicht um das Getuschel der Leute, die bösen Blicke. Niemand kennt ihn. In der Gaststätte hockt er in einer Ecke, während an den anderen Tischen die Gäste essen und trinken. Der Kellner verweist ihn aus dem Lokal, verwehrt ihm auch einen Schlafplatz im Stall, schlägt dem Hungrigen sogar die Bitte nach einem Stück Brot ab: „Mach`, dass du wegkommst“. Die Kinder brüllen ihm nach „Hau ab, wir wollen dich nicht hier, Du Mörder“. Bei Regen, Blitz und Donner lässt er sich erschöpft an einer Mauer nieder. Eine mitleidige Frau gibt ihm ein paar Münzen und den Tipp, beim Priester im Haus am Ende des Weges zu klopfen. Dort wird Jean Valjean freundlich von einem Mann der Kirche (Bernard Campan) und seiner Schwester Baptistine (Isabelle Carré) aufgenommen und mit Suppe, Brot und Wein verköstigt, sogar eine Kammer und ein Bett stehen bereit. Für den Bischof ist Gott der Gastgeber und Valjean ein Mensch wie alle anderen. Nur die misstrauische Haushaltshilfe Madame Magloire (Alexandra Lamy) begegnet ihm mit Argwohn und Gehässigkeit, möchte am liebsten die Gendarmerie rufen, um ihn aus dem Haus zu werfen.

Für Valjean wird sich in dieser Nacht sein Schicksal zwischen Gut und Böse entscheiden, zwischen Humanität und Hass. Ein gebrochener Mann, der an nichts mehr glaubt und genau die Vorstellung des „Monsters“ erfüllt, das die anderen von ihm haben und das in ihm tobt. Genau das Gegenteil ist der Bischof Monseigneur Myriel mit Spitznamen „Bienvenu“, der sich schon vor langer Zeit seiner Statusinsignien entledigt hat und jetzt den Bedürftigen und Verachteten hilft, ihnen Würde verschafft.

Während die Frauen sich nach dem Mahl zurückziehen, trinken die Männer Wein, der Bischof lädt Jean Valjean zu einem Abendspaziergang ein, redet über Gott, macht ihm Mut, einen neuen Weg einzuschlagen, er habe doch seine Schuld bezahlt. Immer wieder erinnert sich Valjean zwischendurch in Rückblenden an die grauenvollen Jahre im Gefängnis, die in Bildern vor seinem inneren Auge immer wieder neu entstehen. Die Schikanen der brutalen Wächter, die Zwangsarbeit im Steinbruch Tag für Tag, Jahr für Jahr, Ketten um den Hals wie Sklaven, eine harte Zeit, in der Menschen zu Gespenstern wurden. Seine gefährlichen Fluchtversuche, die ihm nur Strafverlängerung eingebracht haben, die Isolation und der Gedanke, von den Liebsten vergessen zu sein, ließen jegliche Hoffnung schwinden. Er spürt die tiefen in der Seele eingegrabenen Narben und spürt, wie er böse wurde, auch weil die menschliche Gesellschaft ihm nur Schaden zufügte. Und nicht nur ihm, vier von fünf Diebstählen wurden damals aus Hunger begangen und mit drakonischen Strafen geahndet.

Von den Gedanken an die Vergangenheit gepeinigt, schleicht er durch das dunkle Haus. Als er vor dem Bett des friedlich schlafenden Bischofs steht, scheint das Böse Macht über ihn zu erlangen. Der Schrecken von Totschlag und Raserei schlägt sich in furchtbaren Bildern nieder, in denen er die Bewohner ermordet. Aber es ist nur die Fantasie. Er beherrscht seine inneren Dämonen und geht hinaus in die Nacht, stiehlt das Silberbesteck aus dem Küchenkorb, das immerhin 200 Francs wert sein könnte.

Während Madame Magloire am Morgen auf den diebischen Fremden schimpft, zeigen sich der Bischof und seine Schwester voller Geduld, geben sich mit dem einfachen Holzbesteck zufrieden. Kurz darauf bringen die Gendarmen den Dieb. Doch anstatt ihn zu beschuldigen, empfängt ihn der Bischof mit warmen Worten und beruhigt die Gendarmen mit einer Lüge, Jean Valjean habe sogar die Kerzenleuchter vergessen. Die überreicht er dem Verdutzten, während die Polizei mit Entschuldigungen abzieht.

Bei einem Glas Wasser erzählt der Bischof Vajeau aus seinem Leben. Er war nicht immer der Mann, der er heute ist, sondern einst von missionarischem Eifer getrieben. Er berichtet von Liebe und Enttäuschung in Italien, von der Begegnung mit einem weisen alten Mann, der ihn nach einem schweren Verlust in einen Gerechten verwandelte, weg vom Hass - und zum Glauben hinführte. Bienvenu lässt Valjean gehen und gibt ihm den Rat, das Geld aus dem Verkauf des Silbers zu nutzen, ein ehrlicher Mensch zu werden...

Jean Valjean wird zu dem, den wir kennen. Einer der größten Helden der Weltliteratur. Der Mann, der sein ganzes Leben lang versucht, gut zu sein. Der es schaffte, sich von Rache und Feindseligkeit zu befreien. Und dies nur, weil ihm eines Tages jemand die Hand gereicht hat.

VOM MEILENSTEIN DER WELTLITERATUR AUF DIE LEINWAND

DIE WICHTIGSTEN VERFILMUNGEN VON VICTOR HUGOS LES MISÉRABLES – eine Auswahl

Victor Hugos weltberühmter Roman LES MISÉRABLES (Die Elenden), den er 1862 im Exil im Hauteville House auf Guernsey beendete, zählt nicht nur zu den Meisterwerken der französischen Literatur, sondern gilt als Meilenstein der Weltliteratur, wurde nicht nur in Frankreich, sondern in Ländern wie USA, Großbritannien oder Mexiko adaptiert, 1979 sogar in einer japanischen Zeichentrickserie.

Sein Held, der ehemalige Sträfling Jean Valjean mit seinem berühmtesten Ausspruch „Einen anderen Menschen zu lieben heißt, das Antlitz Gottes zu sehen“, liefert seit Bestehen der Cinematographie Stoff für die große Leinwand. Es gibt unzählige Verfilmungen, dazu kommen noch TV-Serien wie im Jahr 2000 ein vierteiliger Fernsehfilm mit Gérard Depardieu, John Malkovich und Christian Clavier, Theateradaptionen und Musicals.

Schon die legendären Gebrüder Lumières wagten sich 1897 an eine mehrminütige Fassung, in den USA gab es 1909 einen mehrteiligen Stummfilm. Eine frühe Adaption lieferte auch Albert Capellani 1913, aus USA kam 1935 Richard Boleslawskis Version mit Fredric March und Charles Laughton und erhielt vier Oscar-Nominierungen, darunter für den Besten Film.

Viele Cineasten schwärmen von der in drei Teile gegliederten Version von Raymond Bernard mit Harry Baur in der Hauptrolle, die den epischen Charakter des Werks spiegelt und respektiert, ohne drastische Schnitte in der Bearbeitung vorzunehmen. Vor allem aber ist sie eine großartige Lektion in Bezug auf die Inszenierung des Regisseurs.

Unvergessen auch die französisch-italienische Koproduktion mit der deutschen DEFA von Jean-Paul Le Chanois mit Jean Gabin als schweigsamen Jean Valjean und Bernard Blier als den ihn jagenden Inspektor Javert, eine von vier Koproduktionen zwischen Frankreich und der

DDR. Gedreht wurde u.a. acht Wochen lang auf dem Außengelände von Babelsberg sowie in deren Ateliers.

Nach seiner Inszenierung von „Les Misérables“ als Musical im Palais des Sports in Paris reizte Robert Hossein eine große Verfilmung. Für ihn kam als Jean Valjean nur Lino Ventura in Frage, der aber erst ablehnte und sich nur schwer überreden ließ. Dem Himmel sei Dank. Das Oeuvre von 1982 war bei Kritik und an der Kinokasse ein Riesenerfolg, erzielte in Frankreich etwa 3,8 Millionen Kinobesucher.

Die Adaption von Claude Lelouch mit Jean-Paul Belmondo aus dem Jahre 1995 verlegt die Handlung in den Zweiten Weltkrieg und erhielt große Aufmerksamkeit. Mehr als einen internationalen Achtungserfolg kassierte 1998 die Hollywood-Produktion von Bille August mit Liam Neeson, Uma Thurman und Geoffrey Rush.

Bildgewaltig in Kamera, Set- und Kostümdesign kam 2013 Tom Hoopers Musical-Filmdrama daher mit Hugh Jackman, Russell Crowe und Anne Hathaway. Für Furore sorgte 2019 Ladj Ly mit „Die Wütenden – Les Misérables“, ein nur sehr lose auf Viktor Hugo basierenden modernen und sehr, sehr gesellschaftskritischen Film, angesiedelt in der Gegenwart der Pariser Banlieues. Auch in Zukunft wird der Roman LES MISÉRABLES Filmemacher weltweit zu Neuinterpretationen reizen.

INTERVIEW MIT ÉRIC BESNARD (Regie)



Was brachte Sie auf die Idee, die ersten 150 Seiten oder besser gesagt die ersten beiden Bücher von „Les Misérables“ für das Kino zu adaptieren?

Éric Besnard: Es trafen drei Faktoren zusammen: Zunächst einmal wollte ich schon seit langem am Werk von Victor Hugo selbst arbeiten, den ich sehr bewundere. Er ist nicht nur ein absoluter Literat, ein Mann mit vielen Talenten, sondern auch ein

engagierter Intellektueller, dem es sein ganzes Leben lang gelang, zu unterrichten und zu unterhalten und gleichzeitig für seine Ideen einzutreten. Ich wollte der Sprache dieses Mannes Tribut zollen. Mir wurde zweimal angeboten, „Les Misérables“ als Drehbuchautor zu bearbeiten. Ich habe die vollständige Fassung des Romans noch einmal gelesen und mir war klar, das kann ich nicht auf zwei Stunden reduzieren. Allerdings wurde mir dadurch wieder bewusst, wie sehr Hugo in diesem Buch ein großartiger Schöpfer von Archetypen war: Valjean, Javert, die Thénardiens, Gavroche, Cosette ... Ich glaube nicht, dass es in der Literaturgeschichte einen anderen Roman gibt, der uns so viele Archetypen geschenkt hat. Ich spielte kurz mit dem Gedanken, eine Serie vorzuschlagen, in der jede Folge eine Biografie einer dieser Figuren sein sollte. Aber damit stieß ich nicht auf große Resonanz.

Dennoch blieben mir diese Figuren im Gedächtnis. Vor allem die erste von ihnen: Jean Valjean.

Wie würden Sie Ihre Arbeit an der filmischen Adaption zusammenfassen?

Ich würde sagen frei. Auch wenn Hugo der von mir am meisten bewunderte Schriftsteller ist, ist er doch barock und die Texte gehen in alle Richtungen. Das gefällt mir als Leser, aber für die Leinwandadaption musste ich versuchen, diesen Strom zu kanalisieren. Außerdem ging es darum, die Sprache eines Stilisten des 19. Jahrhunderts mit der Filmsprache des 21. Jahrhunderts in Einklang zu bringen. Zu seiner Zeit schrieb Hugo für alle, aber das Verständnis der Sprache ist heute eine andere. Ich wollte seine Sprache in eine moderne Erzählung integrieren, die die Kraft und Qualität seiner Aussagen belegen, ohne sie zu verwässern, aber auch ohne didaktisch zu werden.

Seit mehreren Filmen versuche ich, mich mit dem Begriff der französischen Identität auseinanderzusetzen. Wer sind wir? Was sind unsere Gründungsmythen? Ich habe mich für die Gründung des ersten Restaurants und einer republikanischen Schule auf dem Land interessiert, und dieses Mal wollte ich die Bedeutung eines der größten erfundenen Figuren für unsere Identität verstehen. Hugo ist universell ... und französisch. Er ist Teil einer Geschichte, die die Revolution, Napoleon und den Kampf zwischen Katholizismus und Laizismus umfasst. Er ist wir.

Ich habe mir den Film wie einen Western vorgestellt, der in unserem Erbe verwurzelt ist. Ein Held, der aus dem Gefängnis entlassen wird und sich zwischen Resozialisierung und Hass auf die Welt entscheiden muss, zwischen einem ehrlichen Menschen und einem Gesetzlosen. Mich interessiert vor allem die Konfrontation zwischen Gut und Böse, zwischen zwei Figuren, die sich gegenüberstehen.

Inwieweit war es Ihnen wichtig, in den hinzugefügten Szenen und Dialogen Victor Hugo gerecht zu werden?

Ich bin mit aller Bescheidenheit an die Arbeit gegangen und habe gehofft, dass man am Ende nicht mehr wissen würde, was von ihm und was von mir stammt. Um das zu erreichen, habe ich alle seine Werke durchforstet und versucht, seine Sprache und seine Themen in ihrer Wiederkehr zu finden. Das Problem mit Hugo ist, dass alles, was man zu schreiben versucht, dicht und bedeutungsvoll sein muss. Keine Dialoge wie „Reich mir bitte das Salz“.

Betrachten Sie Ihren Film als Prequel? Wie haben die bisherigen Verfilmungen von „Les Misérables“ die Entstehungsgeschichte von Valjean beeinflusst?

Man könnte den Film so präsentieren. Auch wenn der Großteil dessen, was ich vorschlage, im Buch erzählt oder erwähnt wird. Die meisten Menschen erinnern sich vor allem an die Geschichte mit den Kerzenleuchtern, die Verwandlung eines Mannes. Ich musste erzählen, was davor war. Der eigentliche Schock beim erneuten Lesen des Romans war die Entdeckung, dass Jean Valjean auf den ersten fünfzig Seiten nicht einmal erwähnt wird. Hugo beginnt mit der Geschichte eines anderen Mannes. Mit der Geschichte desjenigen, der alles möglich machen wird. Monseigneur Myriel (Bienvenu). Eine Figur, die danach nie wieder in dem Werk auftaucht. Diese Seiten haben mich fasziniert.

Ihr Film will Jean vor Valjean zeigen. Wie wichtig war es Ihnen zu vermitteln, wie sehr die Entstehung eines der größten Mythen der französischen Literatur auf der Begegnung zwischen einem gebrochenen Mann und einem Gerechten beruhte?

So formuliert es Hugo. Was mich interessierte, war dieser Mann, der von Ungerechtigkeit und Gewalt geprägt war. Als er nach zwanzig Jahren Zwangsarbeit wegen Diebstahls eines Brotes

aus dem Gefängnis entlassen wird, ist er für sein Leben gezeichnet. Niemand will ihn. Die Welt hasst ihn und er erwidert diesen Hass. Er befindet sich im Krieg gegen alle. Der Mann hat sich in sich selbst zurückgezogen und erlebt dann eine Begegnung, die seinen Panzer aus Hass durchbricht und ihn zurück ins Licht bringt. Das ist äußerst modern. Wenn sich Menschen in einem negativen Selbstbild einschließen, dann strahlen sie negative Energie aus.

Kann man angesichts dieses Justiz- und Strafvollzugssystems, das den Menschen Valjean in ein Monster verwandelt, von einem Verbrechen der Gesellschaft am Individuum sprechen?

So lautet eindeutig Hugos Aussage. Es handelt sich um ein Verbrechen, das Tag für Tag gegen den Einzelnen begangen wird, da die Bedingungen im Straflager menschenunwürdig sind. Hugo besucht Gefängnisse und ist empört über das, was er sieht. Er fühlt sich verpflichtet, Zeugnis abzulegen. Das ist der Ausgangspunkt. Deshalb wollte ich, dass die Strafkolonie einen wichtigen Platz im Film einnimmt. Für mich steht das Grauen dort im Mittelpunkt der Erzählung.

„Jeder Mensch ist ein Arzt für den anderen“, sagt der Bischof, der durch eine Begegnung verwandelt wird, die ihn mit der Welt versöhnt, und er ist es, der Jean Valjean wieder auf den Weg des Guten bringt. Ist das eine Hymne an die ausgestreckte Hand?

Genau das ist es. Ich denke, jeder muss seinen Teil beitragen, eine kleine Geste machen, die Hand ausstrecken. Eine Person kann eine andere verändern, die wiederum eine andere verändert und so weiter. Es ist wie eine Kette. Über Rassen hinweg, von einem Geschlecht zum anderen, von einem Alter zum anderen. Bischof Bienvenu verwandelt den Ungläubigen Valjean. Aber es war ein atheistischer Revolutionär, der Bienvenu verwandelt hatte. Eine Kette von Verwandlungen.

Es gibt eine Szene, in der Gut und Böse in Valjeans Geist miteinander kämpfen. Und man könnte glauben, das Böse triumphiert. Was wollten Sie mit dieser Mehrdeutigkeit auf der Leinwand ausdrücken?

Ich wollte diesen inneren Kampf begreifbar machen. Ich habe das, was Hugo nur andeutet in Bilder umgesetzt. Gegen die ihm entgegengebrachte Güte, versucht das Böse von ihm Besitz zu ergreifen. Die letzte Versuchung Christi... Das ist meiner Meinung nach der Schlüssel zum Verständnis von Valjean. Ungerechtigkeit und Gewalt prägten ihn, er hat zwanzig Jahre lang Schreckliches erlebt und sich daraufhin in sich selbst zurückgezogen. Wenn das Gute existiert, dann hat alles, was er erlebt hat, keinen Sinn. Es ist das Böse in den Menschen, das seinem Leben einen Sinn gibt. Aus dieser Boshaftigkeit schöpft er seine Wut. Der Film baut auf seinem Widerstand gegen die Angriffe des Guten auf. Und am Ende gibt es den kleinen Schornsteinfeger. Eine einfache Münze, die das Fass zum Überlaufen bringt und ihn überwältigt.

Es ist Ihr vierter Film mit Grégory Gadebois. Was mögen Sie an ihm?

Wenn ich ein Drehbuch für einen von mir inszenierten Film schreibe, versuche ich herauszufinden, für wen ich schreibe. Bei diesem Film wusste ich, dass Grégory dabei sein würde, aber ich wusste nicht in welcher der beiden Rollen. Denn ich konnte mir ihn sowohl in der einen als auch in der anderen Figur vorstellen. Die Güte von Bienvenu oder die Härte von Valjean. Letztendlich habe ich ihm Jean Valjean angeboten. Ich wusste, dass er diese Figur noch nicht gespielt hatte, und ich wollte ihn auch zu einer wichtigen Titelrolle verhelfen.

Grégory ist anders als die meisten Schauspieler. Er braucht keine Bestätigung durch Gespräche, sondern seine Ruhe. Er ist ein instinktiver Mensch, er versteht sofort, um was es geht. Er spricht nicht gerne über seine Rolle, aber schon bei der ersten Aufnahme am ersten Drehtag merkt man, dass er alles begriffen hat. Nach vier Filmen mit ihm plagten mich also keine Sorgen.

Warum musste er so viel Gewicht verlieren?

Ich habe ihn ein Jahr vor Drehbeginn gebeten, abzunehmen. Die Rundungen mussten zu Kraft werden. Valjean kommt aus zwei Jahrzehnten Zwangsarbeit, er kann nicht dick sein. Er kann kraftvoll sein, und übrigens wurde er auch nur von kraftvollen Schauspielern verkörpert. Unter ärztlicher Aufsicht hat Grégory in wenigen Monaten fast dreißig Kilo abgenommen. Eine echte Kampfmaschine.

Warum haben Sie Bernard Campan ausgewählt, um Monseigneur Myriel, genannt Bienvenu, zu verkörpern, der im Roman als 75-jähriger Mann beschrieben wird?

Es kommt nicht auf das Alter an, sondern auf die Güte. Ich brauchte eine asketische Ausstrahlung. Eine Sanftheit. Eine glückliche Nüchternheit. Niemand schien mir diese freiwillige Entbehrung verkörpern zu können. Es war der Agent Laurent Grégoire, der mich auf Bernard Campan aufmerksam machte. Ich habe mit ihm zu Mittag gegessen und war sofort begeistert. Ich habe nicht nur die Hypersensibilität dieses Mannes entdeckt, sondern mir auch gesagt, dass es interessant sein würde, ihn physisch so zu verändern, dass er zu Bienvenu wird.

Diese Figur voller absoluter Menschlichkeit und Güte scheint nicht sehr repräsentativ für die Kirche des frühen 19. Jahrhunderts zu sein. Wer ist er dann?

Am Anfang steht die Demut. Man erkennt eine Macht an, die stärker ist als man selbst. Aber wenn die Religion vorgibt, zu leiten, zu führen oder zu bestrafen, beginnen die Probleme: Kirchen, Privilegien, Intoleranz usw. Bienvenu wurde fast aus Wut Priester und dann Bischof, als Reaktion auf den Tod eines geliebten Menschen. Zunächst findet er zu einem aggressiven missionarischen Glauben, doch später kehrt er zu den Ursprüngen des Glaubens zurück. Ich glaube, dass jede Religion diese doppelte Dimension hat. Die notwendige Demut und die Gefahr, vorzugeben, die Wahrheit zu besitzen.



Haben Sie sich für das Äußere der Figuren von historischen Stichen inspirieren lassen?

Für alle, einschließlich der Sträflinge, wurde viel Recherchearbeit geleistet, insbesondere mit dem hervorragenden Maskenbildnerteam des Films unter der Leitung von Frédérique Ney. Nehmen Sie zum Beispiel Grégory: Er hat drei Narben und eine gebrochene Nase, Schmutz an den Händen und am Hals. Es war nicht einfach, dieses Ergebnis zu erzielen. Alle vier Hauptdarsteller durchliefen das gleiche Prozedere.

Welche Anweisungen wurden Bernard Campan für sein Spiel gegeben? Er strahlt eine Art Glückseligkeit aus, manchmal aber auch Schmerz ...

Ich würde niemals behaupten, dass meine Anweisungen das Spiel eines Schauspielers ausmachen. Meine Hauptaufgabe besteht darin, den richtigen auszuwählen. Man muss den Menschen vor den Dreharbeiten verstehen. In dieser Hinsicht ist das Engagement eines Schauspielers immer ein Abenteuer. Denn es geht um eine Begegnung. Wenn diese nicht stattfindet, bezweifle ich das Ergebnis. Ein Priester ist auch der Empfänger des Leidens der Welt, dieser Schmerz gehört zu ihm. Ich glaube, Bernard trägt das in sich, und deshalb habe ich ihn ausgewählt. Er hat sicherlich Erfahrung mit Leid und sich für Sanftmut als Heilmittel entschieden.

Sie haben erneut zwei Schauspielerinnen engagiert, mit denen Sie bereits zusammengearbeitet haben: Alexandra Lamy für die Rolle der Hausangestellte Madame Magloire und Isabelle Carré für die Rolle von Mademoiselle Baptistine, der Schwester des Bischofs. War das mehr als eine Frage der Treue?

Zunächst einmal mag ich das Konzept einer Truppe. Das gilt sowohl für Techniker als auch Schauspieler. Wenn ich in See steche, möchte ich mir meiner Crew sicher sein. Wir werden intensive Momente miteinander teilen, viel Zeit unseres Lebens miteinander verbringen. Da sollte man sich mit Menschen umgeben, die man mag und bewundert.

Ich habe sofort an Isabelle gedacht. An Baptistine nagen Krankheit und Schuldgefühle. Ich wusste, dass Isabelle die Anmut dieser Rolle rüberbringen würde, auch wenn man das Leiden in ihrem Gesicht sieht.

Bei Alexandra war es anders. Ich habe mit ihr zu Mittag gegessen, als wir aus „Louise Violet“ kamen, um mit ihr über ein anderes Projekt zu sprechen, und ich habe ihr erzählt, dass ich „Jean Valjean“ vorbereitete und dass ich dreißig Schauspielerinnen für die Rolle der Madame Magloire gesehen hatte, ohne die richtige zu finden. Als sie mir erzählte, dass sie sich für die Rolle der Haushälterin des Priesters beworben hatte, dachte ich zuerst, sie mache Witze, aber sie bestand darauf. Ich nahm mir 48 Stunden Bedenkzeit und wir organisierten echte Probeaufnahmen mit Make-up, Frisur und Kostüm. Die Idee war, ihr ein neues Aussehen zu verschaffen. Es ging nicht darum, eine Gegenrolle zu suchen, sondern hinter Magloire zu verschwinden. Und nicht nur wir beide waren überzeugt, wir sahen auch in den Augen der Anwesenden, dass es funktionierte.

Ein Teil der Dreharbeiten fand etwa hundert Kilometer von Digne entfernt statt, wo der Roman von Hugo beginnt. Was war der Hauptgrund, dort zu drehen?

Zunächst einmal wollte ich biblische Kulissen finden. Und wer Bibel sagt, meint weiße Steine, Pfade, Olivenbäume, Pinien, ein besonderes Licht. Im Roman ist „Bienvenu“ der Bischof von Digne. Die Hauptidee war, im Winter zu drehen. Eine Jahreszeit, in der diese Region selten

gezeigt wird. Die Kälte und die Härte passten viel besser zum Film als Lavendel. Ich wollte, dass Valjean ein Stein unter Steinen ist.

Harte Arbeit auf dem Stein, Gewalt, Schlägereien, Fluchtversuche, Erniedrigung der Menschen – Sie haben die Szenen im Straflager sehr filmisch umgesetzt.

Ich hatte bereits zwei Filme über das Straflager von Cayenne geschrieben. Und ich habe das Drehbuch zu „L'empereur de Paris“ über das Leben von Vidocq verfasst (eine Figur, die Hugo als Inspiration für Valjean diente). Im Laufe der Jahre habe ich also für andere Projekte viel über das Straflager gelesen. Jetzt war es für mich an der Zeit, mich damit auseinanderzusetzen, um Valjean dort zu zeigen. Zunächst hatte ich das Straflager ohne Zwangsarbeit beschrieben, aber dann fanden wir bei der Suche nach Drehorten diese noch in Betrieb befindliche Weißsteinmine in Les Baux-de-Provence. Ich habe innerhalb von zwei Tagen alles umgeschrieben, und wir haben dort gedreht, in dieser unglaublichen Kulisse.

Haben Sie bei der Adaption und Verfilmung der Entstehungsgeschichte Parallelen zur heutigen Gesellschaft gefunden, in der Elend, Ungerechtigkeit und Angst vor dem Anderen nach wie vor präsent sind?

Das ist sogar der Grund, warum ich diesen Film machen wollte. Es ist die Geschichte eines Mannes, der einen anderen in sein Haus aufnimmt. Einen Ausgestoßenen, den niemand will. Und er geht das Risiko ein, ihm trotz aller Vorurteile zu vertrauen. Indem er den Fremden, den Anderen hereinlässt, gibt er ihm die Chance, das Bild zu ändern, welches dieser von sich selbst hat, weil er stigmatisiert wurde. Der Bischof sagt zu Valjean: „Warum haben Sie vorhin versucht, sich unbeliebt zu machen?“ Und der antwortet ihm: „Weil ich das gebe, was man von mir erwartet.“ Das ganze Problem lässt sich in zwei Sätzen zusammenfassen: das Gefängnis, in das man sich selbst einsperrt. Die Haltung, die die Identität erstickt.

Sind die Kämpfe von Victor Hugo noch aktuell?

Immer! Er ist ein Vorbild, ein Mann, der handelt. Er kämpfte für soziale Gleichheit und für die Freiheit, und das im Laufe seines Lebens immer mehr. Das ist ziemlich selten, denn im Allgemeinen ist das Alter von Konservatismus geprägt. Als ihm Napoleon III. nach mehr als zehn Jahren Exil in Guernsey Amnestie anbot, antwortete er: „Ich werde zurückkehren, wenn die Freiheit zurückkehrt.“ Das muss man erst einmal schaffen! Er kämpfte für die Abschaffung der Todesstrafe, immer noch ein Problem in vielen Ländern. Und die Haftbedingungen der Gefängnisse in Frankreich würden ihn sicherlich heute noch auf die Barrikaden bringen. Ja, sein Kampf für eine humanistischere, solidarischere Gesellschaft ist in unserer Zeit des inneren Rückzugs aktuell. Außerdem schreibt er in seinem Tagebuch: „Es gibt noch einen Egoismus zu bekämpfen, er heißt Vaterland“. Er ist schon Mitte des 19. Jahrhunderts ein überzeugter Europäer, und für ihn ist das Konzept der Grenze per Definition Gewalt. Hugo heute zu lesen bedeutet, das Streben nach Utopie zu akzeptieren.

INTERVIEW MIT GRÉGORY GADEBOIS (Jean Valjean)



Wann hat Éric Besnard Ihnen von seinem Projekt „Jean Valjean“ erzählt, nach oder während den Dreharbeiten zu „Louise Violet“?

Grégory Gadebois: Ich weiß es nicht mehr genau, denn er hat mir gegenüber oft seinen Wunsch geäußert, den Anfang von „Les Misérables“ zu adaptieren, schon vor einigen Jahren. Die Idee, wieder mit ihm zusammenzuarbeiten, fand ich natürlich großartig, und mir gefiel das Projekt, weil es noch nie für das Kino adaptiert worden war. Normalerweise beginnen Verfilmungen von „Les Misérables“ dort, wo unser Film endet.

Hat er Ihnen sofort gesagt, dass er Sie für beide Hauptrollen, Valjean und Monsigneur Myrien (Bienvenu) im Auge hatte?

Er bot mir an, zwischen beiden Rollen zu wählen. Also habe ich ein wenig über den Bischof nachgedacht und mir vorgestellt, dass er ein ehemaliger Jean Valjean war, der sich zum Guten gewandelt hatte. In dem Sinne, dass er gelitten hatte und dass das Böse nie weit vom Leiden entfernt ist, dass das Böse oft die einfachste Lösung ist, aber dass er es geschafft hatte, sich der Güte zuzuwenden.

War es für Sie interessanter und reizvoller, diese ikonische Figur Valjean zu verkörpern?

In diesen Kategorien habe ich nicht gedacht, das würde mich lähmen. Ich habe mir die Rolle eines Mannes vorgestellt, der völlig traumatisiert aus dem Zuchthaus kommt, getrieben von Wut und außergewöhnlicher Gewalt. Solche Figuren sind sehr interessant zu spielen. Éric und

ich mögen diese wütenden Menschen sehr, man fragt sich natürlich, was sie mit dieser Wut anfangen und welche Entscheidungen sie treffen werden. Hier bietet der Bischof diesem gebrochenen Mann die Chance, zu dem Jean Valjean zu werden, der er noch nicht ist, und er ergreift sie schließlich.

Standen Sie unter Druck, in die Fußstapfen von Harry Baur, Jean Gabin, Lino Ventura oder Jean Paul Belmondo zu treten, die Darsteller von Valjean im Kino?

Hätte ich darüber nachgedacht, ja, dann hätte ich unter enormen Druck gestanden und mich wie ein Kaninchen im Scheinwerferlicht eines Autos gefühlt. Ich habe mich einfach in die Arbeit gestürzt. Erst jetzt denke ich darüber nach und verspüre rückblickend eine Art Angst.

Haben Sie diese Filme mit den genannten Schauspielern gesehen?

Als ich am Konservatorium war, hatte Catherine Hiegel mir gesagt, dass die Version von „Les Misérables“ von Raymond Bernard mit Harry Baur die beste von allen sei. Und seltsamerweise habe ich sie mir angesehen, als ich FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN, meinen ersten Film mit Éric Besnard, drehte.

Inwieweit haben Sie sich intensiv mit dem Anfang von „Les Misérables“ beschäftigt?

Ich habe zwar fast alle Filme gesehen, insbesondere die Version mit Lino Ventura, die ich schon in der 5. Klasse angeschaut habe. Für mich war Valjean lange Zeit Ventura, aber ich habe „Les Misérables“ nie gelesen und mich auch bei der Vorbereitung nicht mit diesem Werk beschäftigt. Ich habe mich wie immer damit begnügt, das Drehbuch zu lesen. Die Adaption eines Romans ist schon eine beachtliche Arbeit. Warum sollte ich hinter dem Rücken desjenigen, der die Adaption geschrieben hat, das Original lesen? Manchmal sagte ich zu Éric: Dieser Satz ist schön. Er antwortete mir: Ja, klar, das ist Victor Hugo. Und manchmal stammte ein ebenso schöner Satz von ihm. Also dachte ich mir, dass er seine Sache gar nicht so schlecht gemacht hatte. Jetzt, wo der Film in die Kinos kommt, könnte ich anfangen, Hugo zu lesen.

Für diese Rolle haben Sie auf Wunsch des Regisseurs in knapp einem Jahr fast 30 Kilo abgenommen. Wie wurden Sie medizinisch betreut?

Ich wurde von Dr. Kahina Ferhi betreut, einer großartigen Biochemikerin, die schon viele Künstler behandelt hat. Ich hatte bereits fünf Kilo abgenommen, bevor ich zu ihr kam, und insgesamt habe ich dann dreißig Kilo verloren und zwar mit unglaublicher Leichtigkeit. Ich habe mich genau an ihre Essensvorschriften gehalten. Bei der ersten Blutabnahme gab es achtzehn Reagenzgläser. Alles wurde analysiert, personalisiert, an die Chemie meines Körpers, meine Gewohnheiten und meinen Geschmack angepasst.

Hat Sie dieser erhebliche Gewichtsverlust als Schauspieler verändert, indem er Ihnen eine Art körperliche Kraft verlieh, die zu einem anderen Schauspiel führte?

Nein. Seit meinen Anfängen habe ich ohnehin immer so gespielt, als wäre ich schlank, als wäre ich ein Quadrat in einem Kreis. Ich habe viel Gewicht verloren, aber in Wirklichkeit habe ich wieder die Figur wie mit 25 oder 30. Ich glaube sogar, dass ich noch fünf oder sechs Kilo abnehmen muss, also mache ich weiter und habe überhaupt nicht vor, wieder zuzunehmen.

Die Rundungen, die der Kraft Platz machen, wie Éric Besnard sagt, ist das etwas, das Sie im Spiel und sogar im Leben gespürt haben?

Auch das nicht. Ja, ich habe mich wohler gefühlt, ich passte in Kleidung, die mir vorher zu eng gewesen wäre. Aber das hat mein Spiel in keiner Weise verändert. Ich kann natürlich nicht beeinflussen, wie andere Menschen das wahrnehmen, denn dreißig Kilo sind eine Menge. Was mich in letzter Zeit als Mensch am meisten verändert und gesprächiger gemacht hat, war, dass ich während der Dreharbeiten zu „Louise Violet“ mit dem Rauchen aufgehört habe.

Diese eher wortkarge Rolle stützt sich stark auf die Präsenz von Valjean, auf das, was sie hervorruft und auslöst. Gefällt es Ihnen, ohne Worte zu spielen?

Sehr. Und sowieso sollte man nie das spielen, was man sagt, und eine Situation kann auch ohne Text ausgedrückt werden. Ich glaube, Éric musste beim Schnitt einige Stellen herausnehmen, weil ich diesen Valjean etwas zu gesprächig fand. Das ist natürlich nur ein Scherz.

Wie würden Sie Jean Valjean beschreiben, der nach neunzehn Jahren Zwangsarbeit, Gewalt und Demütigungen aus dem Gefängnis entlassen wird?

Es fällt mir schwer, zu theoretisieren, um in eine Rolle zu schlüpfen. Ich arbeite eher mit Eindrücken. Bei Valjean sage ich mir: Das ist die Art von Typ, der einem auf der Straße begegnet und vor dem man die Straßenseite wechselt, weil er etwas Beängstigendes ausstrahlt. Als Valjean aus dem Zuchthaus kommt, will niemand etwas mit ihm zu tun haben, und das zu Recht, denn er gibt den Menschen letztendlich das, was sie von ihm erwarten. Sie sehen ihn als Monster, als Bestie, und er passt sich dem an, ist fähig, schreckliche Dinge zu tun, weil er diese gesehen und erlebt hat. Er ist rau und wild wie die Natur, in der man ihn wandern sieht, ein Stein unter Steinen. In diesem Sinne gefiel mir meine Frisur sehr gut, dieser rasierte Kopf, auf dem der Haarwuchs wieder einsetzt.

Woraus schöpfen Sie Ihre Inspiration, um diesen Mann zu verkörpern, der durch Ungerechtigkeit und das Gefängnisleben gebrochen wurde, ein Ausgestoßener und Gefangener seiner Vergangenheit?

Das ist die Arbeit des Schauspielers, sein inneres Handwerk, jeder bringt ein, was er möchte, aber ich glaube nicht, dass man darüber sprechen sollte. Es ist wie bei Éric: Er adaptiert Victor Hugo, bringt aber viel von sich selbst ein, aber es geht die Zuschauer nichts an, woher er seine Inspiration für das Drehbuch nimmt.

Als Valjean dank Monseigneur Bienvenu wieder zum Guten zurückfindet, wird Ihr Gesicht ruhiger, strahlt. Wie spielt sich das ab?

Ich weiß es nicht. Ich erinnere mich, dass der Chefkameramann mit seiner Dolly-Kamera aus den Schienen ging, dass ich darüber nachdachte, meine Figur weiterzuentwickeln, dass ich mich wohl entspannen musste. Selbst wenn ich diese Verwandlung erklären könnte, glaube ich nicht, dass ich sie in Worte fassen könnte.

Hat Sie die Idee einer Begegnung mit Bernard Campan in der Rolle des Monseigneur Bienvenu fasziniert?

Sehr. Wir waren uns noch nie begegnet und ich habe mich sehr gefreut, ihn kennenzulernen. Wir hatten viel Spaß dabei, über unsere Figuren zu sprechen und zusammen zu spielen. Bei

den Probeaufnahmen haben wir uns in der Maske getroffen, als mir meine gebrochene Nase und ihm seine Perücke angepasst wurden. Ich hatte ihn übrigens nicht erkannt.

Drei der vier Spielfilme, die Sie mit Éric Besnard gedreht haben, sind wie dieser Film in historischen Kostümen. Mögen Sie diese Reisen in die Vergangenheit?

Auf jeden Fall. Denn die Filme, die wir zusammendrehen, sind ein bisschen wie Western, und dieses Mal sogar noch mehr. Einen Kostümfilm zu drehen, bedeutet, sich zu verkleiden, aber auch in eine andere Zeit einzutauchen, ohne Handy, ohne alles. Der vorgegebene Rhythmus ist zwangsläufig interessant.

Vier Spielfilme mit demselben Regisseur – kann man da von einer Kameradschaft sprechen?

Ja, zumal er dieses Wort sehr mag. Er benutzt es oft: „Wie geht's, Kumpel, Kamerad?“ Außerdem weiß ich, dass ich immer zu den Projekten, die er mir vorschlägt, Ja sagen werde, weil ich seine Qualitäten schätze.

Es ist auch das zweite Mal, dass Sie mit Isabelle Carré und Alexandra Lamy drehen. Hat Sie deren körperliche Verwandlung beeindruckt?

Am ersten Tag der Probeaufnahmen kam eine Frau auf mich zu und fragte, wie es mir gehe. Einen Moment lang dachte ich, ich habe sie schon mal gesehen. Dann wurde mir klar, dass ich Alexandra mit ihrer Frisur und ihrem Kostüm nicht erkannt hatte. Während der Dreharbeiten hatte ich zu den beiden eine ganz andere Beziehung. Es machte mir Spaß, Madame Magloire, gespielt von Alexandra, zu schockieren, während ich mich Isabelle als Baptistine sehr verbunden fühlte. Ihr stilles Leiden wie ein verletztes Tier hat mich sehr berührt.

Éric Besnard spricht von seiner Vorliebe für die Truppe. Haben Sie diese Art von Verbundenheit auch gespürt?

Dieses Gefühl der Truppe, der Kameradschaft hat uns begleitet, als wären wir eine Familie im weitesten Sinne des Wortes. Ich finde es schön, dass wir uns nach einem Projekt zum nächsten wieder zusammenfinden, und bei Éric betrifft das nicht nur die Schauspieler, sondern auch alle wichtigen technischen Positionen.

Ist es für einen Schauspieler etwas Besonderes, sich im Spiel mit der Kraft von Victor Hugos Schreibens auseinanderzusetzen?

Das ist schon etwas Besonderes. Wir Schauspieler mögen gut geschriebene Texte. Hugos Sprache ist kraftvoll und es ist auch eine andere Art, sich auszudrücken, eine andere Epoche.

„Befreiung ist also keine Erlösung“, sagt der Bischof zu den Gendarmen, als er über Valjean spricht. Findet diese von Victor Hugo vertretene Idee der vorurteilsfreien ausgestreckten Hand in unserer von Abschottung geprägten Gesellschaft noch Widerhall?

Die Ideen von Victor Hugo stoßen auch heute noch auf Resonanz. Dieses Prinzip der ausgestreckten Hand wird in einer Gesellschaft, in der die Verurteilung des Anderen zunimmt, oft vergessen. Man fährt mit dem E-Bike, um den Planeten zu retten, was uns als Alibi dient, andere zu vernachlässigen sich lieber auf uns selbst zurückzuziehen. Die Hand auszustrecken ist das einzig Richtige, uns hemmt die Angst vor dem Anderssein. Victor Hugos Botschaften zu Gerechtigkeit und Ausgrenzung haben nichts an Aktualität verloren.

DIE DARSTELLER

GRÉGORY GADEBOIS (JEAN VALJEAN)



Nach seinem Diplom am Conservatoire National Supérieur d'Art Dramatique spielte Grégory Gadebois Theater, war Mitglied der berühmten Comédie Française von 2006 bis 2011. Parallel zur Bühne übernahm er Nebenrollen in Film und Fernsehen. Seine vielfältigen Bühnenrollen nutzen ihm für seine historischen Darstellungen im Kino wie in Pierre Aknines **DIE DREI MUSKETIERE** (2005) oder Benoît Jacquots **LEB WOHL, MEINE KÖNIGIN** (2012). Seine Rolle als Seemann in Alix Delaportes **ANGÈLE UND TONY** brachte ihm den César als Bester Nachwuchsdarsteller ein. Im Folgenden konzentrierte er sich auf Autorenfilme, seine Karriere nahm Fahrt auf, er drehte in hohem Tempo wie 2019 in Roman Polanskis **INTRIGE**, François Ozons Drama über Sterbehilfe **ALLES IST GUT GEGANGEN** (2021) oder Jean-Paul Salomes Politdrama **DIE GEWERKSCHAFTERIN** (2022) an der Seite von Isabelle Huppert. Nach **FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN** (2021), **DIE EINFACHEN DINGE** (2023) und **LOUISE UND DIE SCHULE DER FREIHEIT** (2024) ist **JEAN VALJEAN** seine vierte Zusammenarbeit mit Regisseur Éric Besnard.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

2025 LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean	Regie: Éric Besnard
2024 LOUISE UND DIE SCHULE DER FREIHEIT (Louise Violet)	Regie: Éric Besnard
2023 DIE EINFACHEN DINGE (Les choses simples)	Regie: Éric Besnard
2023 EIN GLÜCKSFALL (Coup de Chance)	Regie: Woody Allen
2022 DIE GEWERKSCHAFTERIN (La Syndicaliste)	Regie: J.P. Salomé
2021 ALLES IST GUT GEGANGEN (Tout c'est bien passé)	Regie: François Ozon
2021 FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN (Délicieux)	Regie: Éric Besnard
2020 BIS AN DIE GRENZE (Police)	Regie: Anne Fontaine
2019 INTRIGE (J'accuse)	Regie: Roman Polański,
2012 LEB WOHL, MEINE KÖNIGIN (Les Adieux à la reine)	Regie: Benoît Jacquot
2010 ANGÈLE UND TONY (Angèle et Tony)	Regie: Alix Delaporte
2005 DIE DREI MUSKETIERE (D'Artagnan et les trois mousquetaires)	Regie: Pierre Aknine

BERNARD CAMPAN (MONSEIGNEUR BIENVENU)



Bernard Campan studierte an der renommierten Schauspielschule Cours Simon, spielte anschließend Theater, 1985 gab er sein Filmdebüt in Jean-Pierre Vergnes Filmkomödie „Le téléphone sonne toujours deux fois“ an der Seite von Didier Bourdon und Pascal Légitimus. Mit beiden gründete er die Comedygruppe Les Inconnus. Zehn Jahre später debütierte er gemeinsam mit Bourdon als Regisseur für die Komödie ALLES KEIN PROBLEM, sie spielten Halbbrüder. Erfolgreich war er an der Seite von Monica Bellucci mit der Frage WIE SEHR LIEBST DU MICH? unter der Regie von Bertrand Blier. 2017 beeindruckte er in Joseph Joffos Romanverfilmung EIN SACK VOLL MURMELN von Christian Duguay. Als Regisseur und Drehbuchautor verantwortete er u.a. 2007 „La face cachée“ und 2021 GLÜCK AUF EINER SKALA VON 1 BIS 10.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

2025 **LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean**

Regie: Éric Besnard

2021 **GLÜCK AUF EINER SKALA VON 1 BIS 10** (Presque)

Regie: Bernard Campan

2017 **EIN SACK VOLL MURMELN** (Un Sac de Billes)

Regie: Christian Duguay

2005 **WIE SEHR LIEBST DU MICH?** (Combien tu m'aimes?)

Regie: Bertrand Blier

2003 **DIE HERZEN DER MÄNNER** (Le cœur des hommes)

Regie: Marc Esposito

1995 **ALLES KEIN PROBLEM** (Les trois Frères)

Regie: Didier Bourdon,
Bernard Campan

ISABELLE CARRÉ (BAPTISTINE)



Sie musste ihren Traum als Tänzerin aufgeben, aber nicht ihre Liebe zur Bühne. Ihre erste Filmrolle hatte sie als Tochter von Daniel Auteuil in Coline Serreaus **MILCH UND SCHOKOLADE** (1989). Nach weiteren Auftritten in Theater und Film erhielt Isabelle Carré für ihre Performance in Philippe Harels **DIE VERBOTENE FRAU** (1997) u.a. den Prix Romy Schneider und für ihre Darstellung einer Alzheimer-Kranken in Zabou Breitmans **CLAIRE – SE SOUVENIR DES BELLES CHOSES** (2002) den César als Beste Hauptdarstellerin, der Durchbruch für sie. 2006 wurde sie in die Truppe von Alain Resnais aufgenommen, **HERZEN** (2006). Im Jahre 2012 spielte sie allein in drei Filmen mit, darunter **ZWISCHEN ALLEN STÜHLEN** von Pascal Bonitzer. Insgesamt war sie in mehr als 60 Film- und Fernsehproduktionen präsent. Zudem ist Carré als Schriftstellerin tätig und veröffentlichte bisher mehrere Bücher, gewann mit ihrem Roman „Les Reveurs“ 2018 den Grand Prix de l'Héroïne Madame Figaro.

Nach **MEINE GEISTREICHE FAMILIE** (2019) und **A LA CARTE – FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN** (2021) ist **LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean** ihre dritte Zusammenarbeit mit Éric Besnard.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

2025 LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean	Regie: Éric Besnard
2022 WEINPROBE FÜR ANFÄNGER (La dégustation)	Regie: Ivan Calbérac
2021 A LA CARTE – FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN (Délicieux)	Regie: Éric Besnard
2019 MEINE GEISTREICHE FAMILIE (L'Esprit de famille)	Regie: Éric Besnard
2014 DIE SPRACHE DES HERZENS (Marie Heurtin)	Regie: J.-P. Améris
2009 RÜCKKEHR ANS MEER (Le refuge)	Regie: François Ozon
2006 HERZEN (Coeurs)	Regie: Alain Resnais
2003 GEFÜHLSVERWIRRUNGEN (Les sentiments)	Regie: Noémie Lvovsky
1999 EIN SOMMER AUF DEM LANDE (Les enfants du Marais)	Regie: Jean Becker
1989 MILCH UND SCHOKOLADE (Romuald et Juliette)	Regie: Coline Serreau

ALEXANDRA LAMY (MADAME MAGLOIRE)



Nach dem Studium am Konservatorium von Nîmes und der Pariser Schauspielschule Cours Florent trat Alexandra Lamy im Theater auf. Ihre erste Filmrolle hatte sie 1995 in einem Werbespot von Patrice Leconte. Seit 1997 steht sie kontinuierlich vor der Kamera in Film und Fernsehen. Die beliebte französische Adaption der kanadischen Sitcom „Un gars, une fille“ an der Seite von Jean Dujardin über den Alltag eines Paares brachte ihr den Durchbruch, zwischen 1999 und 2003 gab es auf France 2 insgesamt 486 Folgen. Mit Dujardin feierte sie auch 2005 ihren ersten großen Erfolg auf der Leinwand in COOL WAVES – BRICE DE NICE wie auch in LUCKY LUKE (2009) oder in MÄNNER UND FRAUEN 2012. Trotz ihres Faibles für leichte Komödien spielte sie auch in anderen Genres wie 2017 im Historiendrama „Nos Patriotes“. In Deutschland machte sie sich einen Namen u.a. durch die Komödien WILLKOMMEN IM HOTEL MAMA (2016) und MAMA ANTE PORTAS (2021) unter der Regie von Éric Lavaine. Neben ihren Filmauftritten bleibt sie weiterhin dem Theater treu, u.a. dem Théâtre de Paris. Nach LOUISE UND DIE SCHULE DER FREIHEIT (2024) ist LES MISÉRABLES – die Geschichte von Jean Valjean ihre zweite Zusammenarbeit mit Éric Besnard.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

2025 LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean	Regie: Éric Besnard
2024 LOUISE UND DIE SCHULE DER FREIHEIT (Louise Violet)	Regie: Éric Besnard
2021 MAMMA ANTE PORTAS (Un tour chez ma fille)	Regie: Éric Lavaine
2018 LIEBE BRINGT ALLES INS ROLLEN (Tout le monde debout)	Regie: Franck Dubosc
2016 WILLKOMMEN IM HOTEL MAMA (Retour chez ma mère)	Regie: Éric Lavaine,
2013 MIT GANZER KRAFT (De toutes nos forces)	Regie: Nils Tavernier
2009 RICKY – WUNDER GESCHEHEN (Ricky)	Regie: François Ozon

DER REGISSEUR

ÉRIC BESNARD (REGIE UND DREHBUCH)



Nach dem Studium der Politikwissenschaft drehte Éric Besnard 1994 den Kurzfilm „Une belle âme“, 1998 seinen ersten Langfilm „Le sourire du clown“. Ab 2003 begann er Drehbücher zu schreiben für Regisseure wie Nicolas Boukhrief oder Sebastian Grall. Mit Mathieu Kassovitz und Joseph Simas schrieb er die post-apokalyptische Geschichte „Babylon A.D.“, startete dann eine beachtliche Karriere als Regisseur und Drehbuchautor in Personalunion mit Filmen wie CA\$h – ABGERECHNET WIRD ZUM SCHLUSS (2008) mit Jean Dujardin oder zwei Jahre später 600 KILO PURES GOLD mit Clovis Cornillac. Als sein persönlichster Film gilt die Komödie „Mes Héros“ mit Josiane Balasko und Gérard Jugnot als Paar, das sich liebt und streitet. Sein bisher größter Erfolg war national und international 2015 BIRNENKUCHEN UND LAVENDEL, ein bewegender Liebesfilm aus der Provence, in dem er sich dem Thema Autismus mit Leichtigkeit und Humor nähert.

FILMOGRAPHIE (Auswahl)

- 2025 **LES MISÉRABLES – Die Geschichte von Jean Valjean**
- 2024 **LOUISE UND DIE SCHULE DER FREIHEIT** (Louise Violet)
- 2023 **DIE EINFACHEN DINGE** (Les choses simples)
- 2021 **À LA CARTE! – FREIHEIT GEHT DURCH DEN MAGEN** (Délicieux)
- 2019 **MEINE GEISTREICHE FAMILIE** (L'Esprit de famille)
- 2015 **BIRNENKUCHEN UND LAVENDEL** (Le goût des merveilles)
- 2010 **600 KILO PURES GOLD!** (600 kilos d'or pur)
- 2008 **CA\$h – ABGERECHNET WIRD ZUM SCHLUSS** (Ca\$h)